

Als Bräute noch Geld mitbringen mussten

Von MONIKA SCHWARZ-CROMM

In einer kleinen Serie blicken wir auf viele Dachböden und Keller der Menschen - denn dort schlummert mancher Schatz. Wie in Mönstadt ...

Wer in einem Haus aus dem Jahr 1730 lebt, der hat auch so manches Schätzchen aus vergangener Zeit vorzuweisen, von dem man sich auf keinen Fall trennen möchte. Zumal, wenn es sich um Karl Moses und seine Familie handelt. Denn Heimatkunde und alles, was mit früheren Zeiten zu tun hat, liegen Karl Moses im Blut.

Vergangenes und Karl Moses sind nun mal unweigerlich miteinander verbunden. Wie ein wanderndes Lexikon kennt er noch mit 87 Jahren alle abgefragten Jahreszahlen auswendig. „Diese Truhe wurde im Jahr 1862 angefertigt“, wusste er sofort, als seine Tochter Carola Obeth von dem alten Stück sprach. Die Liebe zu alten Möbeln und der Vergangenheit hat sie irgendwie vom Vater in die Wiege gelegt bekommen. Kein Wunder also, dass sich im Wohnhaus von Vater und Tochter jede Menge dieser alten Erinnerungsstücke wiederfinden und stellenweise sogar die Einrichtung verschönern.

„Mir gefallen diese alten Möbel zwar, aber leider sind sie meist in sehr dunklem Holz gestaltet“, gab Carola Obeth zu bedenken. Wie eben auch die alte Aussteuertruhe aus dem Jahr 1862. Deshalb steht sie auch in einem Nebenraum, wird aber nach wie vor genutzt.

Sie ist nämlich prall gefüllt mit Bettwäsche, so wie es früher schon war. Der alte Eichenschrank, der in hellem Holz leuchtet, durfte sich dagegen einen festen Platz in ihrem Büro sichern.

Doch zurück zur Truhe: Für Wäsche wurde sie vor 159 Jahren gebaut. Allerdings gab es im Jahr 1862, als sie kunstvoll und mit viel Aufwand gebaut wurde, ganz andere Sitten als heute. Karl Moses berichtete, dass kein Mädchen in die Obhut eines Mannes gegeben worden sei, ohne eine solche Aussteuertruhe zu besitzen. Früher nannte man die Aussteuer auch Mitgift oder Heimsteuer.

Sie stellte das Vermögen dar, das in Form von Hausrat und Wäsche als Zeichen für den Vermögensstand der Brauteltern galt. Damit erhält die damalige Mitgift heute sogar einen Kult-Status. Denn heute sind solche Gaben der Brauteltern, die Tochter mitsamt einem kleinen Vermögen an den Bräutigam zu übergeben längst nicht mehr die Regel.

Tatsächlich war es aber in Deutschland noch bis ins 20. Jahrhundert üblich, dass junge Frauen sich die Grundausstattung für ihren eigenen Hausstand zusammenkauften oder sie geschenkt bekamen, um zur Hochzeit alles beisammenzuhaben. Wenn möglich, bestanden diese Dinge aus hochwertigen Materialien. Sie sollten ja lange halten. Diese langjährige Tradition gibt es in der modernen Zeit so gut wie nicht mehr.

Als Margarethe Lauth, die Urgroßmutter von Karl Moses, heiratete, da war das aber noch völlig normal. Die Eltern von Margarethe Lauth ließen die Truhe speziell für ihre Tochter bauen. Und selbstverständlich wurde die Truhe prall gefüllt mit allem, was die Braut an Wäsche für den neuen Hausstand benötigte.

„Es gab auch Familien, die so viel Geld nicht hatten und ihre Töchter nicht mit einer solchen kostbaren Truhe in die Ehe schickten“, schränkte Moses ein. Die Truhe seiner Urgroßmutter sei von Schreiner Born gebaut worden, dessen Nachkommen 1881 nach Amerika ausgewandert sind. Somit erhält das alte Möbelstück heute noch eine weitere Besonderheit. Der Schreiner sorgte dafür, dass die Truhe feine Intarsien erhielt, dass sie mit bunten Ornamenten verschönert und der Name der Braut kunstvoll ins Holz eingefügt wurde.



*Diese sogenannten Aussteuertruhen waren vor rund 150 Jahren bei Hochzeiten Regel.
Foto: Schwarz-Cromm*

Taunuszeitung vom 21.06.2021